№ 54. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Görlitz, Dinstag den 7. Mai 1850.

Wegen des auf Donnerstag, den 9. Mai, fallenden Himmelfahrtsfestes erscheint die nächste Nummer schon morgen, Mittwoch den 8. Mai.

Die Jahre 1815 und 1850.

Wir werden jetzt so oft auf das Jahr 1815 verwiesen, daß es der Mühe werth scheint, die Verhältnisse der damaligen Zeit, die Entstehung der Verträge und Acten, weche jetzt wiederum als allein maßgebend für die Regelung der deutschen Zustände geltend gemacht werden sollen, und die Grundsätze, welche bei ihrem Zustandekommen leitend waren, mit wenigen Worten zu skizziren und dadurch Erinnerungen zu wecken, die vielleicht anziehende Vergleichungspuncte zwischen damals und jetzt darbieten dürften.

Den Vorwurf, der einer gewissen Partei gemacht wird, daß sie nichts gelernt und nichts vergessen habe, müssen wir für die Völker anders fassen: sie haben nichts gelernt und viel vergessen.

Die Presse aber muß es zu ihrer Aufgabe rechnen, diesen Mangel von Zeit zu Zeit zu ergänzen, zumal in solchen Perioden, welche frühere Zeitbilder bis zu täuschender Aehnlichkeit wieder auffrischen, und in denen sich Zustände wiederspiegeln, welche einst schon dagewesen sind und das innerste Leben der Nation berühren. Alsdann darf sie die Mühe nicht scheuen, in dem Staub der Archive zu wühlen und den trostlosen Wust der Noten und Protocolle zu durchstöbern; denn es gilt, aus ihnen die politischen Begriffe der Gegenwart zu läutern und daraus vor dem „Weltgericht“ der Geschichte die Anklage oder die Vertheidigung der Politik unserer Tage zu begründen.

Was die Jahre 1813 bis 1815 mit den Jahren 1848 bis 1850 gemeinsam haben, ist die Idee, welche in beiden Zeitabschnitten im deutschen Volke mächtig aufflammte, und zweitens die Art und Weise, wie diese Idee zur Caricatur verzerrt wurde durch diejenigen, in deren Hände die Verwirklichung derselben gelegt war.

Jene Idee war die eines einigen deutschen Vaterlandes und derjenigen Freiheit, Gesetzlichkeit, Ordnung und staatsbürgerlichen Berechtigung, welche auf der Kraft der Einheit und Selbständigkeit eines deutschen Reiches beruht.

Gewiß, als sich Preußen im Februar 1813 erhob, da erschien die Herrlichkeit eines einigen deutschen Vaterlandes zum ersten Male den Blicken seines Volkes: zum ersten Male war Preußens und Deutschlands Sache Eins — Und wie beutete Rußland die große Bedeutung dieser Einheit aus! Wir geben nur einige der radicalsten Beweisstellen. Die Proclamation von Kalisch (25. März 1813) droht den etwa widerstrebenden deutschen Fürsten den Untergang, wenn „sie sich reif zeigen sollten der verdienten Vernichtung durch die öffentliche Meinung und die Macht gerechter Waffen“. Und der Ober-Befehlshaber der russischen Truppen, Graf Witgenstein, ruft den Deutschen, seinen Landsleuten, zu (30. März): „Unsere Stammbäume, unsere Geschlechts-Register schließen mit dem Jahre 1812; die Thaten unserer Ahnen sind durch die Erniedrigung ihrer Enkel verwirkt, nur die Erhebung Deutschlands bringt wieder edle Geschlechter hervor.“

Wie der Gedanke überall zündete, welche Erfolge errungen wurden, wie die Schlacht bei Leipzig dem Volke als das Morgenroth einer neuen Freiheit erschien, ist bekannt genug. „Das Menschengeschlecht hob die Hände zum Himmel und dankte für seine Auferstehung, betete um eine glücklichere, seiner würdigere Zukunft.“ (Worte damaliger Blätter.) Die neuen Zustände sollten gebaut werden „auf die Grundsätze, welche frühere Proclamationen verkündigt, und auf die Gerechtigkeit, die ohne Verletzung heiliger Interessen des deutschen Volkes mit Gnade nicht verwechselt werden kann.“ (Eichhorn, später Cultus-Minister in Preußen, in: „Die Central-Verwaltung der Verbündeten. Deutschland, 1814.“)

Die Hoffnungen waren keinesweges niedriger gestellt, als im Jahre 1848: man dachte von den Fürsten und den Regierungen nicht geringer, man erwartete jedes nothwendige Opfer von ihnen, wie das Volk deren unzählige gebracht hatte; man rechnete mit Sicherheit auf ein neu zu schaffendes, durch Umgestaltung der früheren ständischen Verhältnisse die Rechts- und Vernunfts-Ansprüche der Zeit befriedigendes, durch eine Verfassung, durch gemeinsames Gesetz unter einem gemeinsamen Oberhaupte starkes, einiges deutsches Reich. Oder spukte dergleichen nur in den Köpfen der Ideologen, wie man später zu sagen beliebte? Man hatte oder wollte vergessen, daß siebenundzwanzig deutsche Fürsten und freie Städte in einer Eingabe an den wiener Congreß im November 1814, und eben so eine persönliche Deputation der deutschen Standesherren vor Allem darauf drangen, „daß der deutschen Nation ein Kaiser wieder gegeben werde, da ein bedeutender Staatenbund ohne ein Oberhaupt nicht geknüpft werden könne.“ Gehörten diese Souveräne u. s. w. etwa auch zu den Ueberschwänglichen?

Aber während dieser mehr oder weniger bewußte Aufschwung das Volk begeisterte, zu den Waffen trieb und Sieg auf Sieg errang, wurden hinter dem glänzenden Vorhange, im Dunkel der geheimen Cabinette, bereits ganz andere Stücke aufgeführt.

Schon die Unterhandlungen mit Oesterreich über dessen Beitritt zum Bunde bieten einen trüben Hintergrund zu den Regenbogenfarben der Volksstimmung dar. Metternich's Benehmen nennt Stein „eine weichliche, egoistische, lauernde, mit einem elenden Flickwerk, einem jämmerlichen Frieden sich begnügen wollende Politik.“ Freilich, er ahnete den Grund dieser Politik nur, den wir jetzt kennen; denn Metternich äußerte sich dem französischen Gesandten, Baron Otto gegenüber: „Von allen Möglichkeiten sind die verderblichsten die, welche dahin zielen, die geheiligten Bande zwischen den Souverainen und den Völkern zu lösen, und welche, wie jetzt Preußen ein Beispiel bietet, den Fürsten neben sein Volk stellen (qui placent le souverain à côté de son peuple.).“ Traute doch W. v. Humboldt bis auf den letzten Augenblick der Sache so wenig, daß er in Prag in Metternich's Kanzlei die Abfertigung des Couriers mit der Kriegserklärung an Napoleon abwartete, ihn zur Post begleitete, ihn abfahren sah — und dann erst an seinen König berichtete. Der Krieg war nun da; aber keiner der Männer von 1809, nicht einmal der Erzherzog Karl, der Held von Aspern, erhielt ein Commando, und Schwarzenberg's Proclamation vom 17. August 1813 sprach als Zweck der Waffenerhebung „eine

billige Vertheilung der Kräfte unter den Staaten und die Unabhängigkeit jeder einzelnen Macht“ aus. Von den Völkern war nicht die Rede! (Forts. f.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 3. Mai. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, sagt die Oberpostamts-Zeitung, wird der Prinz von Preußen den Congreß der Unionsstaaten, welcher auf den 8. Mai anberaumt ist, nicht besuchen, sondern bis zum 14. Mai am Rhein verbleiben.

Berlin, 2. Mai. Die Haltung Oesterreichs bei den gegenwärtigen Unterhandlungen wird immer klarer. Oesterreich gibt sich den Schein, einer Gruppirung der kleineren Staaten um Preußen, mit gewissen Reserven über die Zahl derselben und die Form des Actes, nicht entgegen zu wirken. Was die Zahl betrifft, so sollen die beiden Hessen und Baden ausgeschlossen bleiben. In der Form werde die Union, wie sie das Parlament und Preußen wollen, durch Einzelbündnisse mit den übrigen Gliedern der „früher beabsichtigten Union“ ersetzt. Wir sagen, Oesterreich gibt sich den Schein dieser Concession, welcher dem Bundesstaat den Todesstoß versetzen soll. In der Wirklichkeit wird es am Vorabende der Entscheidung auch dagegen protestiren, und zwar, indem es sich auf den Widerstand der kleinen Staaten selbst zu berufen hofft. Erklären diese — und wer wollte ihnen das Recht dazu bestreiten — sie hätten einer deutschen, der Entwickelung fähigen Union, nicht einer preußischen Vergrößerung zugestimmt, so wird Oesterreich seine Nachgiebigkeit dahin interpretiren, daß es den freien Willen jener vorausgesetzt habe. Preußen soll also zu nutzlosen Opfern verlockt werden. Den Beweis dafür findet man vor Allem in den Protesten Oesterreichs gegen die Militär-Conventionen. Diese Proteste würden einen Widerspruch bilden mit den vorgeschobenen und angebotenen Bewilligungen, wüßte man nicht, daß Oesterreich eben alles verhindern will, was in der Unionsangelegenheit einem Fait accompli ähnlich sehen könnte. Es sollen übrigens neue Militär-Conventionen in Aussicht stehen. Sie werden bei jedem Schritt, welcher der Union irgend welche rechtliche Existenz verleihen könnte, wenn dieser Schritt die Regierungen zu Urhebern hat, Oesterreich protestirend und nach Kräften hemmend einschreiten sehen. So bei dem Frankfurter Congreß. Es handelt sich hier nur um die Vertheilung der Stimmen. Oesterreich kann bekanntlich Niemand verhindern, Preußen seine Vollmacht zu übergeben. Aber es gibt nicht zu und wird nicht zugeben, daß dies kraft der Unionsverfassung geschehe, daß Preußen die Union in Frankfurt vertrete. (Köln. Z.)

Berlin, 3. Mai. Gestern Abend hatte Herr Simson die Ehre, von Sr. Majestät dem Könige in einer längeren Audienz empfangen zu werden. Wie verlautet, hätten Sr. Majestät demselben am Schlusse der Unterhaltung eigenhändig die Insignien des rothen Adler-Ordens dritter Klasse überreicht. (Ref.)

Berlin, 4. Mai. Wie mit Sicherheit verlautet, werden von den nach Preußen zu verlegenden badenschen Truppen die beiden zuerst eintreffenden Reiter-Regimenter mit je zwei Schwadronen in Arnswalde und Königsberg i. d. N., und in Wrietzen und Kottbus Garnison nehmen. (C. C.)

Der Ohm'sche Prozeß kommt Ende dieses Monats zur Verhandlung. Eine Zurückweisung der Anklage durch das Appellationsgericht hat sonach nicht stattgefunden. — Auch der Hätzel'sche Prozeß (der Todtenbundsprozeß) kommt in etwa 5 Wochen vor die Geschworenen. (C. B.)

Berlin, 4. Mai. Man bereitet sich bei uns zum Empfange der Unionsfürsten. So viel verlautet, ist der König durch die letzte österreichische Note sehr mißgestimmt worden. Man scheint in Wien das freundliche Entgegenkommen zu verkennen, dessen man sich diesseit befleißigt. Die wiener Absichten auf Wiedererrichtung des Bundestages werden hier auf den entschiedensten Widerstand stoßen. Der zu erwartende Fürstencongreß wird voraussichtlich sich mit Verhandlungen über die Gestaltung des weitern Bundes beschäftigen. Mit einer Vertretung aller deutschen Staaten im weitern Bunde ist man hier natürlich nicht einverstanden. Soweit die Stimmung im Verwaltungsrath als maßgebend betrachtet werden darf, stehen von keiner Regierung erhebliche Einwendungen gegen die Revision der Verfassung bevor. (Lith. Nachr.)

Berlin, 5. Mai. Die Deutsche Reform sagt über den auf den 8. Mai nach Berlin berufenen Fürstencongreß: Indem Preußen sich zu der Berufung des Fürstencongresses entschlossen hat, giebt es einen unzweifelhaften neuen Beweis, daß es ihm mit dem Vollbringen des Unionswerks voller Ernst ist. Die preußische Regierung selbst vermag zu der nunmehr gewonnenen conservativern Basis des Bundesstaats Vertrauen zu fassen; sie darf es daher um so freudiger unternehmen, auch den übrigen Regierungen ein vertrauensvolles definitives Eingehen in den Pact des Friedens und der gemeinsamen Kraft zu empfehlen. Unsere Regierung hat, wie wir annehmen dürfen, die schleunige Berufung des Fürstencongresses für um so nothwendiger gehalten, als bei dem möglichen Zusammentritt der von Oesterreich eingeladenen Bevollmächtigtenversammlung der Wunsch sich aufdrängen mußte, daß schon vorher die Union als eine fertige Thatsache daстände, um als solche ihre Berechtigung bei den bevorstehenden Verhandlungen über die deutsche Bundesverfassung in Anspruch zu nehmen. Wir brauchen nicht zu wiederholen, daß Preußen zur Reorganisation des weitern Bundes an und für sich so bereitwillig die Hand bietet als irgend eine deutsche Macht; denn wir haben in den deutschen Bestrebungen unserer Regierung jederzeit das doppelte Moment, einerseits der Bildung eines engern Verbandes, andererseits der festen und friedlichen Constituirung des weitern Bundes als gleich wichtig dargelegt.

Erfurt, 30. April. In der gestrigen Sitzung des Verwaltungsraths ist die Mittheilung der von dem deutschen Parlamente gefaßten Beschlüsse an die verbündeten deutschen Regierungen beschlossen und vollzogen worden.

Erfurt, 2. Mai. Heute hielt nach der Ankunft des Hrn. General-Lieutenants von Radowitz der Verwaltungsrath eine längere und, wie man hört, die letzte Sitzung in Erfurt. Herr von Gagern ist heute morgen abgereist. (Ref.)

München, 2. Mai. Von der vor etwa 14 Tagen in Straubing erfolgten Hinrichtung, die wie eine Art Volksfest gefeiert worden zu sein scheint, gingen einige Bauernbursche miteinander nach Hause, geriethen in Streit und einer erschlug den andern. Wer zweifelt noch an dem sittlichen Erfolge, an der abschreckenden Wirkung der Todesstrafe? (Allg. Z.)

Dresden, 3. Mai. Das in erster Instanz gegen die drei Hauptinculpaten des Maiaufstandes Bakunin, Röckel und Heubner erkannte Todesurtel ist vom Oberappellationsgericht bestätigt und dieser Spruch gestern den drei Genannten auf der Festung Königstein publicirt worden. — Wie wir vernehmen, wird auf der sächsisch-böhmischen Eisenbahn die Strecke von Pirna bis Königstein am 9. Mai eröffnet werden. (Dr. J.)

In Dresden rügte der Präsident der 2. Kammer öffentlich die Parteilichkeit der Regierungspresse, welche sogar die Kammerverhandlungen entstellt. (Nat.-Z.)

Baden. Der Deutschen Zeitung wird aus Baden berichtet: Ein umgekehrter büsinger Handel. Die Schweizer sperrten ein hessisches Detachement ab, welches durch Schweizergebiet gezogen war; jetzt haben die Preußen eine Abtheilung der schaffhauser Truppen, welche, um zur Musterung nach Schaffhausen zu gelangen, den kürzern Weg durch badisches Gebiet eingeschlagen hatte, angehalten, entwaffnet und gefangen nach Radolffszell gebracht.

Von der Niederelbe, 2. Mai. Was die Unterhandlungen mit Dänemark betrifft, so gestalten sich am Reichstag, im Ministerium und nach der Sprache von Kjöbenhavensposten die Aussichten etwas besser, aber doch halte ich den Riß zwischen Dänemark und Schleswig-Holstein zu weit gediehen, die Ansprüche beider Theile voneinander zu weit abweichend und den Einfluß der einander durchkreuzenden diplomatischen Intriguen zu schwer hinwegzuräumen, als daß mir ein gedeihliches Resultat der eben angeknüpften Unterhandlungen nahe bevorstehend erscheinen könnte. Uebrigens hören wir, daß auch die Statthalterschaft damit umgeht, ihrerseits einen weitern Schritt zur Wiederanbahnung der Aussöhnung mit dem König-Herzog in nächster Zeit zu thun, indem sie eine Abänderung des viel besprochenen Kirchengebets in der Art beabsichtigt, daß dieses selbst auch den politisch-orthodoxesten unter den dänischredenden Nordschleswigern keinen Anstoß mehr erregen kann und der Landesverwaltung auch den letzten Vorwand zur Absetzung deutschgesinnter Prediger rauben muß. (Wes.-Z.)

Oesterreichische Länder.

Wien, 2. Mai. Die wachsende Zahl der Deutsch-Katholiken hat zum Zwecke ihrer Anerkennung nun ein positives Glaubensbekenntniß dem Cultusministerium eingereicht. Es lautet: „Ich glaube an Gott und an die Fortdauer des Geistes, und strebe mit Bewußtsein, meine Bestimmung, die höchste Menschlichkeit durch freie Entwickelung meiner Vernunft auf dem Wege der Liebe zu erreichen, den der erhabenste Mensch, Jesus Christus, als Pflicht in den Worten vorgezeichnet hat: Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst!“ — In einem Schreiben des Cultusministers wird den Deutsch-Katholiken versichert,

daß ihnen die durch den §. 1. der Grundrechte gewährten Rechte nicht versagt werden dürfen. Gleichzeitig wird jedoch ihrem Bekenntnisse ein anderer als blos verneinender Inhalt abgesprochen und ihnen bedeutet, daß ihre bisherige Entwickelung nicht die genügende Bürgschaft gebe, ob sie auf einem religiösen Bedürfnisse beruhe. — Wie man erzählt, sollen hier kürzlich 92 Familien zum Protestantismus übergetreten sein. (D. A. Z.)

Krakau soll nach einem größern Maßstabe befestigt werden. Zur Leitung der Befestigungsarbeiten soll ein gewisser Major Wurm bestimmt und bereits 300,000 fl. CM. zur Bestreitung der Kosten in diesem Jahre angewiesen worden sein. Am linken Ufer der Weichsel, gleich hinter der neuen Brücke, die bis jetzt noch nicht fertig ist, wird ein Brückenkopf gebaut und dadurch eine Verbindung zwischen den am rechten Weichselufer in Podgorze galizischerseits angelegten, obwohl auch nicht vollendeten Befestigungspunkten zu Stande gebracht. (Wand.)

Niederlande.

Haag, 1. Mai. Gestern Nachmittag 3½ Uhr hat die feierliche Verlobung der Prinzessin Louise mit dem Kronprinzen von Schweden und Norwegen in dem Palast des Prinzen Friedrich der Niederlande stattgehabt. Nachher fand ein großes Galla-Diner von 80 Couverts statt, dem die ganze Königl. Familie beiwohnte. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 1. Mai. Ueber die Wahl des 28. April enthält das „Journal des Debats“ folgende treffende Bemerkungen: „Wir brauchen uns keine Täuschungen zu machen. Obgleich wir die officiellen Ziffern der Wahl vom 28. April noch nicht kennen, um die es uns überdies jetzt sehr wenig zu thun ist, so wird doch unsere Niederlage in dieser Wahl, wie wir mit Bestimmtheit ankündigen können, noch vollständiger sein, als sie es am 10. März gewesen ist. Die Majorität der Wahlen wird durch die Verwerfung des Herrn Leclerc die Wahl des Herrn de Flotte bestätigt haben. Alles, was wir vorher sagten, gilt noch. Die Majorität hatte Herrn de Flotte als Juni-Insurgenten ernannt; sie hat in Herrn Leclerc den Nationalgardisten verworfen, der gegen die Barrikaden gekämpft und der Ordnung und der Gesellschaft das Blut seines Sohnes geopfert hatte. Ist dies ein Pfand des Friedens und der Ordnung, wie die rothen Journale behaupten? die Ordnungspartei ist es, die eine neue Schlappe durch die Pariser Wahl erlitten hat. Herr Leclerc repräsentirte eben so wenig diese oder jene Monarchie, als Herr de Flotte und Herr Eugen Sue diese oder jene Republik bedeuten. Die einzige Frage, um die es sich handelte, die sociale Frage, ist gegen uns entschieden worden; sie ist zu Gunsten derer entschieden worden, welche die Barrikaden errichteten, und gegen die, welche sie zerstörten. Dies ist die Wahrheit. Wir wollten, sie wäre weniger traurig und herb für die rechtlichen Leute; unsere Pflicht ist, sie zu zeigen, wie sie ist.“ Die Sprache der übrigen conservativen Journale ist leidenschaftlicher.

Paris, 2. Mai. Die wichtigste Neuigkeit des Tages ist die durch die Regierung erfolgte Niedersetzung einer Commission zu einer Revision des Wahlgesetzes. Sie ist ganz aus Mitgliedern der conservativen Majorität zusammengesetzt, und es finden sich in ihr die bedeutsamen Namen de Broglie, Benoit d'Azy, Berryer, Léon Faucher, Molé, Montalembert, Thiers, Batismenil und Andere. Eine der vorzuschlagenden beschränkenden Bestimmungen würde darin bestehen, von den Wählern zweijährigen Aufenthalt, von den Arbeitern zwei Jahre Engagement bei einem Arbeitgeber, von den Soldaten zweijährigen Aufenthalt in der Garnison zu verlangen. Soweit sich jetzt übersehen läßt, wird diese neue Maßregel von den meisten Conservativen mit entschiedenem Beifall als das erste Lebenszeichen einer Regierung, die ihre Kraft fühlt, aufgenommen. Die Linke klagt über Verletzung der Verfassung und wird mit den gemäßigten Republikanern jede Abänderung des Wahlgesetzes bekämpfen, und die Führer der erstern Partei sind bereits zusammengekommen, um im voraus einen energischen Widerstand zu organisiren. Die Thierspartie schwankt noch. Die Masse des Volks verhält sich ruhig. (D. Allg. Z.)

Paris, 2. Mai. Die Kommission für Wahlgesetzreform besteht aus Mitgliedern der Majorität. — Im Saone- und Loire-Departement hat die sozialistische Partei den Sieg davongetragen. — Sue wurde heute als Volksvertreter proklamirt. — Der „Constitutionell“ fordert Revision der Verfassung, und eine Verlängerung des Mandats des Präsidenten auf ein Decennium.

Paris, 2. Mai. Cardinal Dupont hielt heute in der Kirche des heiligen Ludwig ein feierliches Tedeum ab. — Die Nationalversammlung votirte heute nach einer stürmischen Debatte die Credite für die römische Expedition. Die Partei des Berges kämpfte mit Leidenschaft; General Oudinot erklärte alle Angaben ihrer Redner für Lüge und Verleumdung. (Köln. Z.)

Italien.

Aus Rom berichtet der Wanderer, daß Pius IX. sich zwar zufriedener zeige, aber keineswegs der Zukunft vertraue. Während sich übrigens der Papst „den Händen Gottes“ überläßt, wie er zu sagen pflegt, räumen die Hände seiner Umgebung noch immer tüchtig herum. Wieder sind Verhaftungen und zwar an bekanntern Personen vollzogen worden. Ehestens soll ein Concilium abgehalten und den Cardinälen Mittheilung der neuen Institutionen auf Grundlage des bekannten Motuproprio gemacht werden. Antonelli selbst hält noch seine Ernennung zum Staatssecretair zurück. Er ist ein äußerst thätiger Mann, der auch beim diplomatischen Corps in großem Ansehen steht. Mit seinem politischen Glaubensbekenntnisse werden freilich Diejenigen, welche von der absoluten Nothwendigkeit constitutioneller Einrichtungen überzeugt sind, nicht einverstanden sein. Pius IX. scheint noch seine alte Nachgiebigkeit bewahrt zu haben, in gleichem Maße aber wird es sichtbar, daß ihm die Hände mehr als je gebunden sind. Der Censurrath ist noch nicht zu Ende mit seinen Proscriptionen. Die Thätigkeit ist der Art, daß die Römer die Proscriptionen des Sulla und Marius dagegen als gerecht preisen. Seit mehr als sieben Monaten schwebt eine Unzahl von Familien in Schreck, Angst und Zweifel. Dem Papste aber spricht man von „Festigkeit und Ausdauer“ vor.

Großbritannien.

London, 1. Mai. Die Königin ist heute früh, 20 Minuten nach 8 Uhr, glücklich von einem Prinzen entbunden worden. (Köln. Z.)

London, 2. Mai. Die „Times“ erblickt ein seltsames Zeichen unserer seltsamen Zeit darin, daß eine französische Armee in Rom vor dem Papste auf den Knieen liegt, während der Hohepriester des Socialismus und des Unglaubens in Paris von 128,000 Bürgern gewählt wird. Den anscheinenden Enthusiasmus, mit welchem die Restauration Pius' IX. von gewissen Volksklassen, Römern sowol wie Franzosen, aufgenommen worden sei, ist die „Times“ weder geneigt zu läugnen, noch zu verspotten, indem keine Inconsequenz zu gewaltsam, kein Umschlag der Gefühle zu albern sei für diejenigen, welche der Strom der Revolution mit sich fortgerissen habe. Ihr Grundsatz, wenn man von einem solchen sprechen könne, sei der, dem vorherrschenden populären Gefühle des Augenblickes zu folgen.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. April, Abends. Die heutige Sitzung des Volksthing war die leidenschaftlichste, welche der Reichstag noch erlebt hat. Prof. Wilckens interpellirte nämlich das Marine-Ministerium wegen der Eckernförder Niederlage, durch welche der ganzen dänischen Nation zu ihrem Schrecken kund geworden, daß das Zutrauen in die Unüberwindlichkeit der dänischen Marine nur ein Blendwerk gewesen. In so fern der traurige Ausfall jener Affaire angesehen werden müsse, als durch einen unwiderstehlichen Volkswillen hervorgerufen, trage das ganze Volk die Verantwortlichkeit, aber eine mittelbare Verantwortung treffe die Marine selbst, und das dänische Volk habe, nachdem es eine freie Verfassung errungen, ein Recht darauf, zu erfahren, auf wem diese Verantwortlichkeit eigentlich laste. Seiner Meinung nach schulde der Marine-Minister es sowol seinem Amte, als sich selbst, eine möglichst vollständige Auflösung darüber zu geben. Und darum frage er (Wilckens), ob der Minister sämmtliche Actenstücke in der nun beendeten Sache der Oeffentlichkeit übergeben wolle? Der Marineminister erklärte: was in der Sache publicirt werden solle, sei heute in der Departementszeitung abgedruckt; mehr werde nicht veröffentlicht.

Rußland.

Russische Truppen weilen noch immer in Galizien. Bei einer Parade, welche am 23. April zu Lemberg stattfand, defilirte unter Anderen auch eine Abtheilung russischer Infanterie bei dem commandirenden General vorüber, während an dem darauf folgenden Festmahl eine Anzahl russischer Generale Theil nahm. So meldet die „Wiener Zeitung.“ Die „Neue Münchener Ztg.“ berichtet: Graf Zichy, der zu Warschau eine Uebereinkunft mit russischen Bevollmächtigten in Betreff der von Oesterreich an Rußland für den Unterhalt seiner Truppen in Ungarn zu zahlenden Entschädigungen abgeschlossen hat, ist im Auftrage des Kaisers von dort nach Petersburg gegangen, um dem Kaiser Nicolaus

noch einmal den Dank der österreichischen Regierung für die freundliche Bereitwilligkeit darzubringen, welche von russischer Seite bei Ausgleichung dieser Entschädigungssache an den Tag gelegt wurde. Die ganze Summe, welche Oesterreich an Rußland zu zahlen hat, ist auf 3,700,000 S.-R. festgesetzt. Für 700,000 S.-R. davon nimmt Rußland Salzlieferungen von Oesterreich an, und die übrigen 3 Millionen sind in drei Jahresraten von je einer Million abzuzahlen und werden bis zur völligen Tilgung mit 5 pCt. verzinst.

Assisen gegen Gottfried Kinkel und Genossen.

In der Sitzung vom 2. Mai, welche bis gegen 4¾ Uhr Nachmittags dauerte, haben die Geschworenen auf die zehn an sie gestellten Fragen nach kaum halbstündiger Berathung in Betreff sämmtlicher Angeklagten das Nichtschuldig erkannt. Dieselben wurden gleich in Freiheit gesetzt, mit Ausnahme Kinkel's, der, wie es heißt, sofort wieder nach Naugardt transportirt werden wird. (Köln. Z.)

Die Schlacht von Keczkemet.

Der Kanonendonner rollt über die Ebene und das mörderische Eisen schleuderte die Gebeine der Menschen umher. Jetzt schlagen die Kugeln auch in meiner Nähe in die Reihen, ich höre Todesseufzer, Bußgebete und gotteslästerliche Flüche. Wir sind mitten in der Schlacht von Keczkemet. Die Horden der Russen treiben heran, die Magyaren vertheidigen den heiligen Boden der Freiheit. — Doch gehen wir einen Schritt zurück, um unsre Stellung zu übersehen, mit gezogenem Säbel hielt der kühne Perczel an der Spitze seiner 24,000 Husaren, hinter ihm ordnete Guyon die Schlachtreihen. An Keczkemet gelehnt erblickte man die Reihen der schlagfertigen Honveds und der regulären Infanterie, die Linie zog sich von Osten nach Westen, im Norden hinter den Husaren aufgeworfene Schanzen waren reichlich mit Geschütz besetzt.

Die Jäger plänkeln. Wer aber ist der Mann auf türkischem Roß, in der blutrothen Uniform mit dem schwarzen kurz geschnittenen Haar, der hohen Stirn, den funkelnden Augen und den buschigen Brauen, mit der kühnen Adlernase und dem herrischen Munde? Wer ist dieser kräftige, gedrungene Mann, der unruhig die Reihen auf- und niedersprengt? Es ist der junge General Görgey, der Abgott der Husaren, Ungarns Unglück!

Im Süden der Stadt breiteten sich ungeheure russische Massen aus, Kavallerie immer Regimentweise von einer Farbe, Race und Größe, glänzende Züge, und Infanterie, roh von Ansehn, ohne Uniform in zottigen Mänteln mitten im Juli. Der Schwarm wurde commandirt vom General Rüdiger, den wir hier auf seinem Zuzuge begrüßen wollten.

Eine Zeitlang herrscht lautlose Stille, man hört nur das Klirren des Sporns, das Schackern des Säbels, das Schnauben und Stampfen der Rosse. Endlich tönt in der Ferne ein Kanonenschuß, das Angriffszeichen für die russischen Horden. Mit wildem Schlachtruf stürzten sie heran, ihr Andrang war fürchterlich, unter den Ungarn entstand Unordnung; ein Theil derselben wurde ganz vom Gros der Armee abgesprengt, unter ihnen auch manche Plänkler unserer schwarzen Jäger. Ich befand mich dabei. Ich wollte die feindliche Armee umgehen, um so wieder zu meinem Bataillon zu gelangen, aber da sprengten mir zwei Uhlanen entgegen, und ich hatte kaum Zeit, mich in einen Gang zu flüchten, der einem Bauerhofe zu führte; die Uhlanen in gestreckten Galopp hinterdrein, und nachdem sie um die Ecke des Ganges gebogen, schossen sie blindlings ihre Carabiner hinter mir ab. Ich war längst bei Seite gesprungen, hatte mich hinter einem Stall verborgen, und als die Uhlanen vorüber gejagt waren, ging ich in den Bauerhof, um hier ein sicheres Versteck zu finden; aber da kam ich eben recht, der Hof war von 12 feindlichen Reitern und einem Officier besetzt. An Entwischen war nicht zu denken, ich mußte meine Waffen ablegen und mich zwischen die Reiter stellen, von denen an jeder Seite 6 Posto faßten. Gleich darauf kam ein ungarischer Husaren-Officier, der ebenfalls versprengt war und sich auch hierher retten wollte, mit gezogenem Säbel in den Hof gesprengt. Der feindliche Officier ritt dem Ungar einige Schritte entgegen und rief mit vorgehaltenem Säbel in deutscher Sprache: „Freund, Sie gehören mein!" Der Ungar sah, daß er verloren sei, bot seinen Säbel an und verlangte, man solle ihn reiten lassen. Der Russe riß ihm den Säbel aus der Hand und rief: „Bei Gott im Himmel ist kein Pardon!" Der Ungar schnallte auch seine Säbelscheide ab und warf sie verzweifelt auf die Erde. In diesem Augenblick waren die Augen aller Husaren auf diese Scene gerichtet, ich bemerkte das und benutzte schnell die Gelegenheit, Gewehr und Patrontasche ergreifend, lief zwischen den Husaren durch, der linke Flügelmann jedoch machte eine rasche Wendung mit dem Pferde und hob seinen Säbel, um dem Fliehenden den Kopf zu spalten; ich aber bückte mich so, daß der Hieb auf den Mantelkragen fiel, von da abglitt und auf der Schulter ein großes Loch in Mantel und Rock schlug. Dennoch entwischte ich, zum großen Aerger der Husaren, deren Blicken ich im Garten unter den Bäumen bald entschwunden war. Als ich gleich darauf wieder auf den Kampfplatz kam, befand ich mich im Rücken der Russen; ein Uhlane hatte mich kaum erblickt, als er auch schon mit vorgelegter Pike auf mich zueilte, um mich zu spießen. Ich sah mich genöthigt durch einen breiten Bach zu waten, wo mir der Reiter des Schlammes wegen nicht folgen konnte. Als ich am andern Ufer war, legte ich mein Gewehr auf den Uhlanen an, der erste Schuß ging fehl, der zweite aber fuhr ihm in den Hals, daß er vom Pferde sank; sein rechter Fuß schoß durch den Steigbügel, und das Pferd, welches den Bach entlang lief, schleppte seinen Kopf im Wasser hinter sich her, die trübe Fluth mit schwarzem Blute färbend. Triefend von Wasser kam ich endlich bei meinem Bataillon wieder an. Ein Adjutant hatte eben den Befehl gebracht, mit drei Bataillonen die Front wieder herzustellen und eine russische Batterie, die durch ihre Schüsse viel Schaden anrichtete, mit Sturm zu nehmen. Im Nu waren die Jäger gesammelt und rückten gegen die Batterie. Die Russen entwickelten ein furchtbares Feuer gegen die Anrückenden, Bomben und Kartätschen flogen wechselweise zwischen sie und richteten große Verwüstungen an. Das schreckte aber die Jäger nicht zurück, von Pulverdampf umwogt stürzten sie mit stürmischen Eljens die Batterie hinan — da schwigen die Kanonen, man vernahm nur noch Gewehrfeuer, Säbelgeklirr und verworrenen Schlachtruf. Als der Pulverdampf verweht war, sah man die ungarische Fahne auf der feindlichen Batterie wehen; die Batterie war genommen, die Kanoniere getödtet oder gefangen, aber auch das Blut manches heldenmüthigen Ungars tränkte die Erde. 17 Kanonen und 6 Pulverkarren waren die Trophäen dieses siegreichen Sturms.

Die russische Infanterie war bis zu ihrer Bagage zurückgeschlagen, nur die Kavallerie hielt noch Stand. In langen Reihen bewegten sich die glänzenden Regimenter. Auf diese begann nun die ganze ungarische Artillerie ein mörderisches Feuer: vierundfunfzig Kanonen schleuderten auf einmal Tod und Verderben in ihre Reihen und brachten sie in die vollkommenste Unordnung. Rüdiger selbst lief herzu, sie zu sammeln; aber kaum waren sie ein wenig wieder geordnet, als auch schon neue Salven ihre Reihen auseinander schmetterten. Der Erfolg war glänzend. Die Niederlage der Kavallerie gab der Schlacht die Entscheidung; Alles was Russe hieß, suchte jetzt sein Heil in der Flucht. Gegen 6000 Gefangene, eine Menge Waffen und Munition, sowie die russische Kriegskasse mit bedeutendem Silberwerth fielen in die Hände der Ungarn. Görgey und Perczel verfolgten die Fliehenden mit Husaren und reitender Artillerie, aber es mußte erst eine Escadron Husaren absitzen und in aller Eile die Todten so weit wegräumen, daß Kanonen und Pulverkarren hindurch fahren konnten.

Nachdem Alles wieder ruhig geworden, und die Bataillone, zwar manches arg zusammen geschmolzen, wieder in Reihe und Glied standen, als man keinen Schlachtlärm, sondern nur noch das Röcheln der Sterbenden und das Wehklagen der Verwundeten vernahm, da bemächtigte sich der Sieger ein Dankgefühl; wie von einem Zauberschlage sanken alle zugleich in die Kniee, auch die Husaren stiegen ab, und schickten ein inbrünstiges Gebet zum Himmel hinauf; es war ein ergreifender Augenblick. Endlich erhob sich Alles wieder, in manchem Auge glänzte eine stille Thräne, vielleicht eine Thräne des Dankes für den errungenen Sieg, vielleicht galt sie einem theuern Angehörigen, den das schwarze Geschick erreilt hatte in diesem Kampfe für seines Vaterlandes heilige Sache. Doch plötzlich erfüllten rauschende Eljens die Luft, die Husaren bestiegen die Pferde und jeder nahm wieder seine vorige stolze Haltung an. Es trat ein Mann in schwarzem Civilkleide unter die Krieger. Dreiundvierzig erlebte Jahre hatten auf seine schöne Stirn noch keine Furche gezeichnet, seine großen geistigen Augen glänzten in jugendlicher Frische, seine Nase war gerade und edel, er hatte einen fein geschnittenen Mund,

(Fortsetzung im Beiblatt.)

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 54.

Görlitz, Dinstag den 7. Mai 1850.

geziert mit einem stolzen Lippenbart, seine ganze Natur von gerader Haltung war das vollendete Muster eines Magyaren. Es war der Präsident der Republik — Kossuth. Nach allen Seiten hin stumm grüßend, sank er lautlos in die Kniee; inbrünstig betete er über dem Blute der gefallenen Krieger; er war sichtbarlich ergriffen, man sah es an dem Wechseln seiner Gesichtsfarbe. Nachdem er sich langsam wieder erhoben und ein ihm zugeführtes Pferd bestiegen hatte, hielt er in seiner lebhaften begeisternden Sprache Anreden an die Krieger, von denen der Deutsche leider nichts verstand, da sie in ungarischer Sprache gehalten wurden. Die Ungarn begrüßten sie mit endlosen Eljens. Er mochte etwa eine halbe Stunde in seiner hinreißenden Weise gesprochen haben, als er vom Pferde stieg und sich die vier Bataillone Jäger zeigen ließ, welche die russischen Kanonen erobert hatten. Zu diesen sprach er noch einige Dankworte, gab jedem im Namen der Republik ein roth seidenes Ordensband und ließ ihnen eine zehntägige Löhnung auszahlen. Inzwischen war die Nacht heraufgezogen und Alles begab sich nach den Mühen eines so heißen Tages zur Ruhe. Am andern Morgen erst wurde das Schlachtfeld gesäubert, es war schrecklich anzusehn, wie der Tod gewüthet hatte, wie verstümmelt Menschen und Vieh in wüstem Gemisch durch einander lagen. Da lagen sie ohne Kopf, mit getheilter Brust, ohne Oberkörper, ohne Arme und Beine, mit gespaltenem Schädel, mit durchbohrtem Leibe. Mancher Verwundete lebte noch und wurde zum nächsten Hospital gebracht, manche aber weigerten sich; einem sichern Tode verfallen, wollten sie auf der Stelle sterben, wo sie fürs Vaterland die Todeswunde empfangen hatten. Einige rangen noch in stummer Verzweiflung mit dem Tode, andere stießen furchtbare Lästerungen aus, einige jammerten entsetzlich über ihr Schicksal, andere erwarteten den Tod mit Ergebung und Gleichmuth. Eine Menge verworrener Gefühle bestürmt den Menschen, wenn er sich so von lauter Jammer und Elend umgeben sieht und dazwischen Getrommel, Musik und jauchzender Lagerlärm schallt; fast dünkt er sich der Erde entrückt und unter Teufelslarven und Höllenspuk zu sein.

Für die Todten machten dann die Pioniere ein riesiges Grab, worin Freund und Feind, die sich noch vor wenig Stunden mit solcher Tigerwuth gegenseitig gemordet hatten, jetzt in Eintracht neben einander lagen.

(Erinnerungen eines „deutschen Jägers".)

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Lausitzer Nachrichten.

Verhandlungen der Stadtverordneten zu Görlitz in der öffentlichen Sitzung vom 3. Mai 1850.

Dem Stadtgärtner J. G. Richter, welcher bereits im Jahre 1846 sein 50jähriges Bürger-Jubiläum begangen, wurde das übliche Ehrengeschenk mit 10 Thlr. nachträglich zuerkannt. — Es wurden ferner bewilligt: dem Schullehrer Schlegel in Penzig 6 Klaftern Stockholz gegen Erstattung des Roderlohns, dem Häusler Schulze in N.-Biela 3 Thlr. 19 Sgr. 3 Pf. Erlaß am Pachtgeld mit Rücksicht auf einen kranken Sohn, der Gemeinde Zentendorf 20 Stämme Bauholz zu Herstellung ihrer Brücke, und 5 Mille Torf dem Forsthaus zu Rothwasser wegen vermehrtem Heizbedarf durch Conferenzen in Folge der Forst-Ablösungen.

Es wurde nichts dagegen zu erinnern gefunden, daß der Pachter Ehrt in Sohra daselbst die sogenannte 12-Felder-Wirthschaft einführe, eben so wenig gegen die Abtretung eines Theils alter Stadtmauer an Herrn Stadtrath Uhlmann Behufs eines Baues, und für zweckmäßig erachtet, die Handwerker-Abtheilung des Gewerberaths von 7 auf 13 Mitglieder zu verstärken.

An Stelle des sein Amt niederlegenden Vorstehers im 11. Bezirk, Herrn Heger, wurde Herr Kaufmann Franz erwählt.

Auf die Anfrage der Versammlung, wie es mit dem Schulhausbau stehe, nach erfolgter Auflösung der Ober-Bau-Deputation, erwiderte der Magistrat, daß binnen Kurzem der Ankunft des Ober-Baurath Hartwich aus Berlin in Eisenbahn-Angelegenheiten entgegengesehen werde, und mit demselben weitere Rücksprache auch über diesen Gegenstand zu nehmen sein dürfte.

Einem im Entwurf vorgelegten Abkommen mit dem Zimmer-Polirer Bärmann, wonach derselbe gegen Entschädigung mit seinem neu zu erbauenden Hause neben dem Nikolai-Schulhause in die richtige Fluchtlinie zu rücken hat, wurde zwar beigestimmt, allein für nöthig erachtet, ihn auch an der Frontenseite etwas abtreten zu lassen, um einen vorn und hinten gleich breiten Zwischenraum zu erzielen. Die Bau-Deputation wurde zu dieser Verhandlung autorisirt und dabei der Wunsch ausgesprochen, bei allen derartigen Regulirungen diese Deputation ihrer Bestimmung gemäß zugezogen zu sehen, was nicht immer der Fall zu sein scheint.

Die immer größere Anhäufung der Volksschulen hatte der Schuldeputation Veranlassung gegeben, zu beantragen, die Armenschule ganz aufzuheben, die darin zeither unterrichteten Kinder der Volksschule zu überweisen, bei unentgeldlichem Unterricht, in letzterer 3 Parallelklassen zu errichten und außer den bisherigen Lehrern der Armenschule noch einen neuen Lehrer mit 180 Thlr. Gehalt anzustellen, welchen Vorschlägen Versammlung beitrat, jedoch im Interesse der Moralität auf die Nothwendigkeit hinwies, die Geschlechter wenigstens in den ersten Klassen zu trennen, was sich hoffentlich mit Hilfe der Parallel-Klassen recht füglich wird bewerkstelligen lassen.

Mehrere Vorschläge und Anschläge, die Anschaffung einer neuen Feuer-Spritze betreffend, wurden einer technischen Deputation zur näheren Prüfung übergeben.

Hinsichtlich der schon früher beschlossenen, aber immer wieder vertagten Regulirung der Nicolaigasse wurde, dem Gutachten der desfalls ernannten Deputation gemäß, die baldigste Ausführung für nöthig erachtet, in Betreff des Ankaufs der Fleischbänke hingegen die früher erwählte gemischte Deputation zu nochmaligen Unterhandlungen mit dem Fleischermittel beauftragt, um nach diesem letzten Versuch definitiv zu beschließen.

Schließlich wurden noch mehrere Anträge gestellt und dem Magistrat zur Berücksichtigung empfohlen:

1) den unangenehm in die Augen fallenden Schlagbaum am Rähmhof zu beseitigen, und die Passage dieses Weges für Fuhrwerke auf andere Weise zu verhindern;

2) Die an der Brücke befindliche Warnungstafel, das schnelle Fahren auf der Brücke anlangend, mehr zur allgemeinen Ansicht zu stellen;

3) alle möglichen Vorkehrungsmittel zu treffen, das Schießen und unbefugte Abbrennen von Feuerwerk aller Art bei Volksfesten und ähnlichen Gelegenheiten nicht mehr stattfinden zu lassen, um den leider zu beklagenden, mehrfach hieraus entstandenen Unglücksfällen nicht noch mehrere hinzuzufügen.

Görlitz, 6. Mai. Im hiesigen Gasthofe zur goldenen Krone ist heute in den Vormittagsstunden ein großer Theil der Scheidemauer dieses Gebäudes und des daran grenzenden vormaligen Gasthofes zur Stadt Berlin im Gewölbe, welches Herr Kaufmann Eubens zu seinem Kurzwaarengeschäft inne hat, eingestürzt, ohne glücklicher Weise jedoch Jemanden körperlich zu beschädigen. Es sind bereits Seitens der Polizei-Behörde die nöthigen Vorkehrungen und Sicherheitsmaßregeln durch Absteifungen 2c. veranlaßt worden, um weiterem Unglück in Zeiten vorzubeugen, zumal im ganzen Gewölbe auch sonst bedenkliche Risse und Sprünge sich zeigen.

Beförderungen. Von der Königl. Regierung zu Liegnitz sind: der bisherige interimistische Adjuvant Gustav Emil Hoffmann definitiv als Adjuvant an der evangelischen Schule zu Langenau, hies. Kr.; der bisherige Adjuvant August Reinhold Valentin Baumüller als Adjuvant an der Schule in Ludwigsdorf, hies. Kr.; der bisherige Schulamts-Candidat Heinrich Benno Richter als Adjuvant an der Schule zu Ebersbach, hies. K., bestätigt worden.

Verdienstliches. Die evangelische Kirche zu Gersdorf, hies. Kr., empfing von ihrer Patronin, der verw. Frau Major v. Salza, 400 thlr. zur Anschaffung einer neuen Orgel. Ferner erhielt die evangelische Kirche zu Meffersdorf, Kr. Lauban, von dem dort verstorbenen Oberpfarrer und ehemaligen Superintendenten Lehmann 100 thlr., die dortige Pfarrgutskasse 200 thlr., um von den Zinsen die Geistlichen für unentgeldlich verrichtete Kranken-Communionen bei Unvermögenden zu entschädigen; die dortige Schulkasse 50 thlr., deren Zinsen zu Bücherprämien bei den Schulprüfungen verwendet werden sollen.

Entgegnung.

Der Berichtigung des Herrn P. Klopsch in Nr. 52. dieser Zeitung habe ich einfach zu entgegnen, daß ich außer Stande gewesen bin, seinen in der Versammlung vom 5. März gehaltenen Vortrag nach Inhalt, Geist und Tendenz anders aufzufassen, als ich in meinem Bericht summarisch angegeben, mich aber seiner nunmehrigen Milderung und Erweiterung, in der ich zugleich eine anerkennenswerthe Selbstberichtigung erblicke, aufrichtig erfreue.

Da jedoch das damals geführte, die Hauptmomente der Verhandlungen vermerkende Protokoll keinen ausreichenden Anhalt für die Entscheidung giebt und ich nicht Richter in eigener Sache sein mag, so muß ich die Beurtheilung der Richtigkeit oder Unrichtigkeit meiner Auffassung denen überlassen, welche in der gedachten Versammlung zugegen gewesen sind.

Schönbrunn, 2. Mai 1850.

Carstädt.

Bekanntmachungen.

[255] Die vom Unterförster Schröter in Penzighammer abgetretene Dienstlandparzelle von c. 4 Morgen Ackerland, am Wege von Ober- nach Nieder-Penzighammer hinter dem Holzhofe, soll vom 1. Mai c. bis dahin 1853 mit dem Vorbehalte meistbietend verpachtet werden, daß die bestellte Fläche erst nach abgebrachter Ernte, die übrige Fläche aber sofort übergeben wird. Termin dazu ist

auf den 10. Mai c., Vormittags um 10 Uhr,

im Vorwerksgebäude zu Ober-Penzighammer

anberaumt worden, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bekanntmachung der übrigen Pachtbedingungen im Termin erfolgen soll.

Görlitz, den 30. April 1850. Der Magistrat.

---

[243] Zur anderweiten meistbietenden Verpachtung der der Gutsherrschaft zustehenden Befugniß zum Fischen und Krebsen in der Dorfbach zu Lauterbach und Lichtenberg auf sechs Jahre vom 1. Mai d. J. abwärts, steht Termin

auf den 14. Mai d. J., Nachmittags um 2 Uhr,

auf dem Vorwerke in Lauterbach

an. Pachtlustige werden mit dem Bemerken hierzu eingeladen, daß die Vorlegung der Pachtbedingungen im Termine erfolgen soll.

Görlitz, den 16. April 1850. Der Magistrat.

---

(259) Es soll die diesjährige Grasnutzung mehrerer innerhalb der Parkanlagen und Promenaden befindlichen Parzellen, sowie des ehemals Braderschen Gartens,

am 15. d. M., Nachmittags um 2 Uhr,

meistbietend verpachtet werden.

Pachtlustige werden mit dem Bemerken hierzu eingeladen, daß die näheren Bedingungen im Termine publicirt werden sollen und die Licitation in der Nähe des Porticus beginnen wird. Görlitz, den 5. Mai 1850.

Der Magistrat.

---

(261) Es sollen die zum Vorbau des Rondels noch erforderlichen Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicher-Arbeiten, jede für sich, unter Vorbehalt der Genehmigung und der Auswahl, im Wege der Submission an die Mindestfordernden verdungen werden.

Unternehmungslustige werden deshalb hiermit aufgefordert, von den auf dem Bauamte ausliegenden Probe-Arbeiten Einsicht zu nehmen und ihre Offerten bis zum 17. d. M. mit der Aufschrift versehen:

„Submission wegen der Tischler-, resp. Schlosser-, Glaser-, Anstreicher-Arbeiten zum Vorbau des Rondels",

auf unserer Kanzlei abzugeben, woselbst auch die Contracts-Bedingungen eingesehen werden können.

Die Eröffnung der Submissionen findet am 18. d. M., Nachmittags 4 Uhr, auf dem Rathhause statt.

Görlitz, den 5. Mai 1850. Der Magistrat.

---

(260) Zur Regulirung der Buden- und Zeltplätze vor dem Schießhause werden alle Diejenigen, welche zu dem bevorstehenden Pfingstschießen Buden oder Zelte aufzustellen beabsichtigen, hierdurch aufgefordert, sich dieserhalb bis zum 16. d. Mts. bei dem Bauverwalter Horter zu melden und notiren zu lassen, am 17. d. M., Nachmittags um 4 Uhr, aber sich an Ort und Stelle einzufinden, um von der damit beauftragten Deputation die Anweisung der Plätze zu gewärtigen. Zugleich wird bemerkt, daß Diejenigen, welche gegenwärtiger Aufforderung nicht nachkommen, unberücksichtigt bleiben müssen.

Görlitz, den 5. Mai 1850. Der Magistrat.

---

(257) Das Königl. lithographische Institut zu Berlin beabsichtigt, Kreis-Karten von allen Provinzen des Preußischen Staates nach dem Maßstabe von $^1/_{100000}$ genau nach der Reduction der Landes-Aufnahme des Königlichen Generalstabes anzufertigen und das Stück durchschnittlich zu 10 sgr. herauszugeben.

Die uns vorgelegten Proben des Drucks befriedigen vollkommen den Anspruch an das dem öffentlichen Bedürfnisse und für die Schulanstalten dringend zu empfehlende Unternehmen, da jedoch der Umfang der Auflage erst durch eröffnete Subscription sich übersehen läßt, so veranlassen wir die Königlichen Landrathsämter, die Magisträte, Superintendenturen, Kreis-Schulen-Inspectoren und Herren Erzpriester hierdurch, sich der Sammlung von Subscribenten zu unterziehen und binnen 4 Wochen uns das Resultat anzuzeigen.

Liegnitz, den 20. April 1850.

Königl. Regierung. Abtheilung des Innern.
(gez.) v. Korff.

Circulare
an sämmtliche Magisträte ꝛc. ꝛc.
des diesseitigen Regierungsbezirks.

Subscriptionen auf das vorstehend empfohlene Werk werden von unserem Stadt-Secretair Werner im Secretariate bis zum 20. Mai angenommen.

Görlitz, den 30. April 1850. Der Magistrat.

---

(256) Die Interessenten in der Baumeister Burgas'schen Proceßsache werden hiermit unter Bezugnahme auf unser Publicandum vom 25. Febr. d. J. benachrichtigt, daß die Klage rechtzeitig beantwortet worden ist. Ueber den ferneren Verlauf dieser Sache werden seiner Zeit die nöthigen Mittheilungen erfolgen.

Görlitz, den 3. Mai 1850. Der Magistrat.

---

(258) Zu der vom 1. October d. J. ab anderweit auf sechs nach einander folgende Jahre erfolgenden meistbietenden Verpachtung

1) der an der Leschwitzer Grenze, westlich von der Chaussee gelegenen, sub No. 19. chartirten Parzelle, der sog. Henkerwiese, von 2 Morgen 54 □Ruthen;
2) der am sog. Mittelziegelteich bei der Stadtziegelei liegenden, sub No. 15. chartirten Kämmereigrundstücke von 7 Morgen 126 □Ruthen Acker und Wiese und 1 Morgen 42 □Ruthen Acker, endlich
3) der Grasnutzung an den Rändern der Schädelteiche, und zwar dieser unter einer der Stadtcommune vorbehaltenen halbjährigen Kündigung,

steht Termin **den 31. Mai c. Vormittags**

und zwar ad 1 von 9 Uhr, ad 2 von 10 Uhr und ad 3 von 11 Uhr ab, im Deputationszimmer hiesigen Rathhauses

an. Pachtlustige werden mit dem Bemerken hierzu eingeladen, daß die Bekanntmachung der Licitations- und Pacht-Bedingungen im Termine erfolgen wird. Görlitz, den 16. April 1850.

Die städtische Oekonomie-Deputation.

---

(262) Es soll Sonnabend den 11. Mai c., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Holzhofe zu Hennersdorf eine Parthie Rinde-Abfall und desgleichen Zimmerspähne in einzelnen Haufen meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Görlitz, den 6. Mai 1850. Die städtische Forstdeputation.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.